

Buß- und Bettag, Lyrikandacht, 18. November 2020

Johanneskirche Hamburg-Rissen, Pastor Steffen Kühnelt

Vorspiel

Dass das ganze Leben eines Christenmenschen Buße sei, fordert Martin Luther in seinen Wittenberger Thesen. Buße, das heißt/das meint Umkehr, Richtungswechsel, neuer Anfang. Und Buße setzt voraus, dass wir uns dem Alten, was uns belastet, stellen.

Liebe Gemeinde am Buß- und Bettag, seid willkommen an diesem Abend. Wir sind zusammengekommen und feiern Andacht im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. – Amen.

Lied: Der Mond ist aufgegangen 1-2

Der Mond ist aufgegangen,
die goldnen Sternlein prangen
am Himmel hell und klar;
der Wald steht schwarz und schweiget,
und aus den Wiesen steigt
der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
und in der Dämmerung Hülle
so traulich und so hold,
als eine stille Kammer,
wo ihr des Tages Jammer
verschlafen und vergessen sollt!

Ich bete Worte des 32. Psalms (Ps 32, 1-7+11/Luther2017):

*Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind,
dem die Sünde bedeckt ist!*

*Wohl dem Menschen, dem der HERR die Schuld nicht zurechnet, in
dessen Geist kein Falsch ist!*

Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.

Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht. Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.

Deshalb werden alle Heiligen zu dir beten zur Zeit der Angst; darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an sie gelangen. Du bist mein Schirm, du wirst mich vor Angst behüten, dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann.

Freuet euch des HERRN und seid fröhlich, ihr Gerechten, und jauchzet, alle ihr Frommen. Amen.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost verlachen,
weil unsre Augen sie nicht sehen.

Wir stolze Menschenkinder
sind eitel arme Sünder
und wissen gar nicht viel;
wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel.

Dass das ganze Leben eines Christenmenschen Buße sei, das forderte Martin Luther. Und was Buße bedeutet, das beschreibt der 32. Psalm: „Wohl“ dem Menschen, übersetzt Luther, das heißt „glücklich“ ist der Mensch, der mit seiner Schuld ins Reine kommt. Glücklich ist der Mensch, der sich seinen Fehlern stellt, so höre ich es in den alten Worten; der seine Verfehlungen, das, was er falsch gemacht hat und ihn belastet, sich selbst gegenüber, anderen und Gott gegenüber benennt und bekennt. Der es eingesteht, es zu denken und zu beten traut. Oder das, was weh tut und drückt und brennt, schlicht ausspricht: ich habe einen Fehler gemacht. Und das tut mir leid.

Der, der das tut, wird gesund, frei, glücklich. Dem wird vergeben. So ist es geschrieben. Und das heißt ja umgekehrt – so höre ich den Psalm, so lese ich Luther -, dass unwohl, also unglücklich derjenige bleibt oder wird, der seine Fehler versteckt und verdrängt. Der bleibt in sich selbst verhakt, verstrickt; und der Klos im Hals, das schlechte Gewissen wandert in die entlegensten Teile des Körpers und der Seele; und das tut nicht gut. Es ist, als ob „mein Saft“ vertrocknet und ich „dürr“ werde, lese ich. Als wenn eine schwere Hand auf mir liegt und mich lähmt. Der Mensch, der seine Fehler nicht zugeben kann, der wird schlichtweg krank. Simpelste Psychosomatik.

Oder: Dem wird eben nicht vergeben. Oder stimmiger, richtiger ausgedrückt für mich: Dem fehlt etwas zur Vergebung, zur Erlösung, d.h. zur Freiheit. Nur wer das Alte, was ihn belastet, bewusst ansieht und dann seinen Sinn in einem veränderten Bewusstsein neu ausrichtet, also Buße tut, umkehrt, der wird wieder fröhlich werden. „Dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann!“ Auch, wenn er, wenn ich wieder Fehler machen werde...

Liebe Gemeinde, dieser Psalm ist ein Stück theologische Lyrik, ein Gesang, ein Gedicht, ein kunstvoll geformtes Gebet. Ein ganz anderes Stück Lyrik möchte ich heute dazustellen. Es ist ungefähr vor 30 Jahren geschrieben, als die DDR aufgelöst wurde und in der BRD aufging; als dieser Versuch, einen sozialistischen Staat auf deutschem Boden zu gestalten zu Ende war und mancher Lebenstraum, manche Illusion platzte, Lebensgeschichten neu geschrieben wurden.

Geschrieben hat das Gedicht mit dem Namen „Selbstkritik“ Heiner Müller. Vielleicht sehen sie ihn vor sich: Mit dicker schwarzer Hornbrille, die dunklen Haare so etwas pomadig zurückgekämmt, und sehr oft mit einer dicken Zigarre, gerne auch mit einem Glas Whiskey in der Hand. Heiner Müller, Jahrgang 1929, war einer der einflussreichsten Künstler und Intellektuellen der DDR. Er war Dramatiker, als Stückeschreiber und Dramaturg am Berliner Ensemble. Ein später Kollege, ein Nachfolger von Bertolt Brecht, mit dem er oft verglichen wurde. Müller hat, wie Brecht, aber auch Gedichte und Prosatexte geschrieben, Essays, Zeitungsartikel.

Er war ein charismatischer Intellektueller, international beachtet und mit großem Renommee und Einfluss in der DDR. Er war aber auch einer, der sich, als kritischer Sozialist, immer wieder anlegte mit dem Staat und mit dem real existierenden Sozialismus, der durchaus auch kritisierte und der kritisiert, der aber auch geehrt und verehrt wurde. Und der nach der Wiedervereinigung noch einmal wenige Jahre Theater machen konnte, ein Mahner blieb und dann früh mit 66 Jahren starb.

Das Gedicht „Selbstkritik“ stammt aus der Zeit der Wende, d.h. aus der Zeit als deutlich wurde, dass das alte Regime am Ende war, es eine Wiedervereinigung geben würde; dass die Menschen der DDR es so wollten und sich von der DDR verabschiedeten.

SELBSTKRITIK

Meine Herausgeber wühlen in alten Texten
Manchmal wenn ich sie lese überläuft es mich kalt Das
Habe ich geschrieben IM BESITZ DER WAHRHEIT
Sechzig Jahre vor meinem mutmaßlichen Tod
Auf dem Bildschirm sehe ich meine Landsleute
Mit Händen und Füßen abstimmen gegen die Wahrheit
Die vor vierzig Jahren mein Besitz war
Welches Grab schützt mich vor meiner Jugend

Heiner Müller (1929-1995)

Also, ich stelle mir vor, dass Heiner Müller irgendwann im Verlauf des Jahres 1989/90 in seinem Arbeitszimmer Am Schiffbauerdamm sitzt, fernsieht und Bilder von Demonstrationen sieht; von Menschen, die entweder rufen: Wir sind das Volk. Oder: Wir sind ein Volk. Die vielleicht nach der D-Mark rufen, vielleicht aber auch nach Reise- und Pressefreiheit. Und ich stelle mir vor, wie er erkennt, dass er mit seinen Worten, Texten, mit seiner Kunst dieses Regime, das Menschen eingesperrt und Unrecht getan hat, gestützt hat, auf seine Weise. Vor allem in seiner Jugend. Dass er vielleicht nicht Anwalt des Volkes war, sondern Stütze des Regimes. Auf jeden Fall, dass es all die Jahre anders war als gedacht und erhofft und dass es sich jedenfalls mit der Wahrheit nicht so einfach darstellt, wie er es einst als junger, überzeugter Sozialist gedacht hatte. Als er dachte, er hätte die Wahrheit. Sei im Besitz der Wahrheit. Ihm dämmert, dass er Fehler gemacht hat, in Worten und Taten. Falsch gesehen hat, vielleicht sogar schuldig geworden ist. Wer weiß, was er getan, ob er vielleicht jemanden verraten hat...

SELBSTKRITIK

Meine Herausgeber wühlen in alten Texten
Manchmal wenn ich sie lese überläuft es mich kalt Das
Habe ich geschrieben IM BESITZ DER WAHRHEIT
Sechzig Jahre vor meinem mutmaßlichen Tod
Auf dem Bildschirm sehe ich meine Landsleute
Mit Händen und Füßen abstimmen gegen die Wahrheit
Die vor vierzig Jahren mein Besitz war
Welches Grab schützt mich vor meiner Jugend

Das Gedicht von Heiner Müller ist ein religiöser Akt, ein Bußgebet.
Ohne Religion. Ja, ohne Gott. Ein religiöser Akt eines überzeugten
Atheisten. Denn Buße hat Gott im Blick.

Im Horizont von Buße ist Gott da. Bei Heiner Müller wird daraus eine
Selbstkritik. Seine Herausgeber, die in der veränderten politischen
Situation alte Texte hervorholen und vielleicht neu edieren wollen,
konfrontieren Müller mit seiner Vergangenheit. Und die scheint/die
ist schmerzhaft anzuhören. Für Müller ist es erschreckend zu erleben,
wie das, woran er einst fest geglaubt hat, verworfen wird von denen,
die er doch eigentlich begeistern, belehren, beglücken wollte. Seine
Vergangenheit wendet sich gegen ihn. Und Heiner Müller klagt sich
selbst seiner ideologischen Verblendung an, ja seines Hochmuts.
Denn Hochmut ist es zu glauben im Besitz der Wahrheit zu sein.

Es sind seine Herausgeber, die ihn an seine Vergangenheit erinnert,
die alten Texte. Nicht Gott. Aber das ist umso schlimmer. Denn Gott
kann vergeben. Der Gott, auf den Martin Luther vertraute, ist ein
barmherziger, menschenfreundlicher, vergebender Gott. Der kann
das, was war, ernsthaft, aber gnädig und barmherzig ansehen und bei
sich durchstreichen. Ein Mensch, der Vergebung bei Gott findet, kann
das Vergangene, was ihn belastet, hinter sich lassen und: Dieser
Mensch kann wieder fröhlich werden! Herausgeber dagegen
konservieren beflissen für die Nachwelt. Der Schrecken hört nicht
auf.

Liebe Schwestern und Brüder, lasst uns das, was uns belastet und wo wir schuldig geworden sind, vor Gott bringen und es ihm hinhalten. Lasst uns Buße tun, auf Vergebung vertrauen, unsere Herzen und Sinne immer wieder neu ausrichten und fröhlich sein!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft und Unvernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

Wesentliche Gedanken zum Gedicht und zu diesem Zusammenhang verdanke ich Johann Hinrich Claussen.

Gott, laß dein Heil uns schauen,
auf nichts Vergänglich's trauen,
nicht Eitelkeit uns freun;
laß und einfältig werden
und vor dir hier auf Erden
wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod!
Und, wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du unser Herr und unser Gott!

Lasst uns beten:

Großer Gott, Quelle unseres Lebens.
Dein leuchtendes Angesicht steht wie die Sonne über uns. Durch dich können wir wachsen. Wir bringen Frucht, wenn du uns anschaust.

Und wir sind hier wie wir sind: Gesegnet und begabt, bedrückt und halb erlöst. Aus uns wissen und können wir viel – aber wir wissen auch: Wir fehlen, wir irren, wir versäumen – und doch vertrauen wir darauf: Deine Liebe wird ergänzen was fehlt. Deine Güte ist langmütig. Wir halten Dir hin, was uns bedrückt... Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich.

Gott,
wenn du uns anblickst, erkennen wir dein Gebot,
Wenn du uns anblickst, werden wir schön.
Deine Güte gebiert unsere Güte,
Deine Gerechtigkeit ruft unsere Gerechtigkeit ins Leben.
Wir bitten dich um Deinen Zuspruch,
damit Friede und Klarheit in unser Leben einkehrt.

Gott, erbarme dich unser.
Gott, vergebe uns und rücke zurecht, was verdorben ist, erwecke,
was tot ist in unserem Leben.
Gott, lasse an uns leuchten, was gelungen ist
und führe uns zum ewigen Leben.

Wir beten, so wie Jesus gebetet hat:
Vaterunser im Himmel...

Seid gewiss:
Gott versteht unser Tun und unser Sosein
und er vergibt. Sünde und Härte sind vergeben.
Wir sind frei vom Zwang uns selbst erlösen zu müssen.
Was gut ist an uns, soll reifen.
Wir können leben, versöhnt mit Gott,
miteinander und mit uns selbst.
Und so geht unter dem Segen des barmherzigen Gottes:
Der Herr segne Dich und behüte Dich
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über Dir
Und sei Dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich.
Und gebe Dir Frieden. + Amen.

So legt euch denn ihr Schwestern, Brüder,
in Gottes Namen nieder.
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon uns, Gott, mit Strafen
und laß uns ruhig schlafen
und unsern kranken Nachbarn auch.